

Tagblatt.

Preissumme des Preises:

Für Laibach

Halbjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Vierteljährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich 70 .

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — kr.
 Vierteljährig . . . 5 . 50 .
 Monatlich 76 .

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Externe Nummern 8 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 182.

Samstag, 10. August 1872.

Morgen: Susanna.
 Montag: Clara.

5. Jahrgang.

Zur Lehrerfortbildung in Krain.

(Schluß.)

Der Fortbildungscurs hat die Aufgabe, Lehrern Gelegenheit zur Vervollständigung des Wissens zu bieten, damit sie sich zum Unterrichte in den neu aufgenommenen Lehrgegenständen befähigen. Er wäre somit nur auf jene Lehrer, die in der ehemaligen Präparandie aus Realien noch gar nichts gehört haben, zu beschränken. Bei seiner geringen Dauer (fünf Wochen) ist es natürlich nicht möglich, den Lehrern etwa vier Wissenschaften, die einigen vielleicht noch gänzlich unbekannt sind, systematisch beizubringen. Man hat genug zu thun, wenn man ihnen die Mittel und Wege angibt: a) wie sie die realistischen Lesestücke des Lesebuches überhaupt zu behandeln und den Schülern zu erklären — und b) wie sie sich auf Grund des Lesebuches selbst in Realien fortzubilden haben. — Deswegen wäre eine Bereicherung des realistischen Materials in den slowenischen Lesebüchern, die in dieser Beziehung aus uns ganz unbekanntem Grunde weit hinter den deutschen zurückstehen, sowie eine solche Ordnung desselben zu wünschen, daß den Schülern das Wissenswürdigste aus Naturwissenschaften, Erdkunde und Geschichte geboten wäre. Dies wäre schon im Interesse der Anregung der Lehrer zur Fortbildung in den Realien sehr nothwendig. Wie gering die Bildung einiger unserer Volksschullehrer auf dem Lande überhaupt ist, und wie sehr ihnen namentlich ein bißchen Unterricht aus den Realien noth thut, das hat man namentlich beim Anschauungsunterricht Gelegenheit zu sehen. Es war bisher das Hauptbestreben des Lehrers, sich das Wohlgefallen der Geistlichkeit zu erwerben. Deshalb suchte er bei jeder Gelegenheit zu zeigen, daß er seine Jugend zur Frömmigkeit anzuleiten sich bemühe. Diesem Streben ist noch immer alles übrige untergeordnet,

und so bilden auch die Lesestücke eigentlich nur die Grundlage zu einem fortgesetzten Religionsunterrichte. Es sind ohnehin die Lesebücher darnach eingerichtet, daß man durch den Stoff wider Willen in den Religionsunterricht hineingezogen wird. Allein dies genügt dem Lehrer nicht; er weiß jedes Stück auf das Gebiet des Katechismus hinüber zu spielen, denn da glaubt er zu Hause zu sein. So entzieht er sich dem Sachunterrichte. Wieviel Ungereimtes dabei herauswächst, davon nur ein Beispiel aus der Schulpraxis: Es ist die Rede von den Theilen des menschlichen Körpers. „Wozu haben wir also Füße?“ — Zum Gehen. — „Und Hände?“ — Zum Tragen. — „Zum Tragen? nun dies wohl nicht, liebes Kind; dazu haben wir ja den Rücken und den Kopf (!), die Hände dagegen hat uns Gott erschaffen — zum Beten!“ Und nun folgt eine Auseinandersetzung der Nothwendigkeit des Gebetes und schließlich die Versicherung, daß aus diesem Grunde die Hände ein unentbehrliches Mittel seien zur Erlangung der ewigen Seligkeit.

Es ist unbestritten, daß das Erzählen von Seite des Lehrers eine ganz besondere Wirkung auf das Kind übt; allein es kommt darauf an, was und wie erzählt wird. Zum Erzählen gehört Wissen, und dieses kann nur durch Lectüre und Studium erworben werden. Unsere Lehrer auf dem Lande aber haben gerade davor eine große Scheu, und eben die Einführung der Realien, die sie als eine für die Volksschule ganz unnöthige Plage ansehen, hat sie am meisten gegen die neuen Schulgesetze eingenommen. Ja selbst viele sonst einsichtsvolle Lehrer aus der früheren Zeit und von der früheren mangelhaften Ausbildung, die sich zur Schadlosigkeit dafür gerne den Namen „Schulpraktiker“ beileihen, sind gegen die neue Einrichtung der Lehrerbildungsanstalten, in denen nach ihrer Ansicht zu viel „gelehrtes Zeug“ vorgetragen wird, das bei der Volks-

schule nie zur Anwendung kommt, während „die Methode“, die Bedingung der Lehrgeschicklichkeit, außer Cours gesetzt scheint. Sie übersehen aber dabei, daß die Lehrerbildungsanstalten nicht nur Lehrer für Dorfschulen, sondern auch Bürger- und Volksschullehrer auszubilden haben, und daß auch die Volksschule eben durch Steigerung der Anforderungen verbessert werden soll. Der Lehrer soll von nun an bei weitem mehr wissen als bisher. Wenn also von nun an nur Zöglinge, die mindestens das Unterghymnasium oder die Unterrealschule, oft auch die ganze Mittelschule zurückgelegt haben, und diese erst nach einem vierjährigen Lehrcurse, für das Volksschullehreramt reif erklärt werden, so darf man von den bisherigen Lehrern, von denen noch über 50 in Krain thätig sind, die außer der Normalschule nur einen einjährigen Präparandencurs, der noch dazu fast nur zur Ausbildung von Organisten verwendet wurde, zurückgelegt haben, — doch billiger Weise eine Vervollständigung ihres Wissens insoweit verlangen, daß sie den Kindern das „Drugo berilo“ erklären können. Und daß aus den Realien nicht mehr von ihnen verlangt werde, davon hätte sich jedermann überzeugen können, der es jüngst der Mühe werth gefunden, der nach dem Gesetze öffentlichen Lehrerbefähigungsprüfung als Zuhörer betzuwohnen. Er hätte sich aber da leider auch überzeugen müssen, wie weit die krainischen Lehrer in Bezug auf realistisches Wissen hinter den nichtkrainischen zurückstehen.

Durch die neuen Schulgesetze ist für die Fortbildung der Lehrer gut vorgesorgt worden. Allein in Krain macht ein einziger Umstand diese Vorsorge vorläufig illusorisch. Es ist dies die materielle Stellung unserer Volksschullehrer. Zwischen den Ansprüchen, welche durch das neue Volksschulgesetz an die Lehrer gemacht werden und ihrer Entlohnung besteht ein großes Mißverhältnis. Die Fortbelassung

Heuiletton.

Der Komet.

Der Komet von Plantamour, der fürchterlichste Veviathan, hat zum Sprung auf die Erde angesetzt. Noch ein par Tage, und wir werden ihn ohne Hilfe des Fernglases am Horizont aufstauen sehen. Es ist eine leuchtende Wolke, nicht größer als eine Kinderhand, aber sie birgt mehr Schrecken in sich, als jemals die Menschheit bedrohte und erbeben ließ. Täglich schwillt sie, täglich wird ihr Glanz feuriger, giftiger, unheimlicher. Nacht auf Nacht betrachten wir ihr immer rascheres Wachsen, bis ihr Kern größer wie der Vollmond ist und der Schweif wie ein blutrother Regenbogen über den ganzen Himmel geht.

Zulezt, nachdem das Ungethüm auch am Tage sichtbar geworden, überstrahlt es selbst die Mittagssonne. Die Luft riecht nach Schwefel- und Zoddämpfen. Die Temperatur wird wärmer und wärmer, zuerst von Tage zu Tage, dann von Stunde zu Stunde, zuletzt ist sie heißer als auf der obersten

Stufe des heißesten Gemaches eines türkischen Dampfbades.

Aber die Zeit, in der wir in Schweiß und Athemnoth noch so viel Bewußtsein bewahren, um unsere entsetzliche Lage mit einiger Ruhe zu überblicken, ist — wer von draußen zuzühe, würde sagen, Gott sei Dank! — nur kurz bemessen. Die letzte Stunde der Mutter Erde und ihrer Kinder ist da. Die beiden großen Himmelskörper schießen auf einander mit einer Schnelligkeit los, mit welcher verglichen der Flug einer Kanonenkugel wie absolute Ruhe erscheint. Der Zusammenstoß erfolgt. Ein ungeheurer Krach, ein wilder Aufschrei um uns, und die Millionen und aber Millionen rühriger, stolzer, empfindsamer, glücklicher und unglücklicher Zwerglein, die auf den Warzen und um die jutage liegenden Adern der Erde herumkrabbelten, sind aus den Grenzen der Existenz geschleudert, verbrannt, zermalmt, zerstäubt.

Das ist unser Schicksal, wenn wir die dem Kometen zugekehrte Seite des Erdballs bewohnen. Halten wir uns auf der anderen auf, so ergeht es uns wenig besser. Der Stoß läßt die Berge aufhüpfen wie die Bickeln. Die Meere und Ströme

spritzen, von ihm erschüttert, gegen Himmel. Alles geht aus Rand und Band. Den Gewässern folgt das Feuer im Bauche der Erde nach. Von allen Seiten des Horizontes her legt sich die glühende Masse des Kometen auch um diese Hälfte des Planeten, schlägt im Zenith zusammen, zuckt und wogt und umklammert sein Opfer wie ein riesiger Polyp, saugt es in sich und verschmilzt es mit sich, so weit nicht Bruchstücke, die Anziehungskraft des Kometen infolge der Stärke des Anpralls von drüben her überwindend, sich losgerissen haben und, jedes in einer neuen Bahn, durch das Universum wirbeln, wo sie sich — wir können es nicht beobachten, denn wir haben längst das Schicksal unserer Antipoden getheilt — vielleicht mit irgend einem anderen Gestirn vereinigen, um den endlosen Tanz um die Sonne fortzusetzen. Nehmen wir den milderen Fall an, daß wir, nicht mit dem harten Kern des Kometen zusammenstoßend, nur von seinem flammenden Schweife geschlagen und auf einige Stunden oder Tage umschlungen werden, so bleibt die Erde zwar ganz, aber die vegetabilische und animalische Welt ist nicht besser da an als in den anderen Fällen.

Unsere Felder und Wälder werden von dem

dieser socialen Ungeheuerlichkeit grenzt schon an Gewissenlosigkeit. Die Selbstfortbildung des Lehrers, deren Grundbedingung die Freiheit seines Standes ist, bleibt unter diesem Uebelstande eine Ironie. Der Lehrer muß frei sein, wenn er überhaupt soll wirken können. Allein unser Lehrer ist der letzte in der Gemeinde in Bezug auf Freiheit; der Mesnerdienst macht ihn in den Augen aller Gemeindeglieder zum Knechte, die Collectur zu einem privilegierten Bettler, zu einem notwendigen Uebel für die ganze Gemeinde. Es ist überhaupt ein arger Irrthum gewesen, die Schule in Krain vor Wegräumung dieser Zwittergeschöpfe reorganisiren zu wollen. — Die Schule soll, wenn auch eben nicht Charaktere bilden, so doch den Grund zum Charakter legen; durch falsche Behandlung kann sie Mitschuld daran tragen, wenn es dem kommenden Geschlechte an Charakter oder Charakteren fehlt. Nun, wie kann ein Mesner zur Bildung eines Charakters beitragen, dieser unterthänige Diener, der eben das nicht kennt, was das wichtigste Element des Charakters bildet: Selbständigkeit! Die Reformirung der Schule soll vor allem eine Neuschöpfung des Lehrerstandes sein; diese aber ist ohne vorausgegangene Befreiung desselben aus der Sklaverei gar nicht denkbar. Ohne diese muß man in fortwährenden Zwiespalt mit der alten Ordnung gerathen. Was soll z. B. ein Inspector thun, wenn er in der Schule wohl die Kinder, nicht aber den Lehrer trifft, der während der Schulzeit bei einem Todtenamte fungirt? Das Schulgesetz sagt nichts darüber.

Die größte Anzahl unserer Lehrer auf dem Lande ist vor allem Mesner, dann erst Lehrer. Wie z. B. in Niederösterreich, wo 1870 der Mesnerdienst für eine unerlaubte Nebenbeschäftigung erklärt wurde, ein großer Theil der Mesner lieber den Schuldienst fahren ließ, so würde bei uns in Krain, wenn dieser Fall einträte, wahrscheinlich der größere Theil der Mesner der Schule Lebewohl sagen und den Mesner- und Organisten-Dienst behalten. Es wäre dies ein sehr großes Glück für das Land, denn dann erst wäre es möglich, einen Lehrerstand zu gewinnen, der einer wirklichen Fortbildung fähig wäre. Leider haben wir wenig Hoffnung, daß unser Lehrerstand von diesem großen Uebel befreit werde. Nach § 52 des Reichsschulgesetzes nämlich hat die Landesgesetzgebung zu bestimmen, welche Nebenbeschäftigungen mit dem Lehramte unvereinbar seien. Was nun in anderen Ländern für unvereinbar gehalten wird, das hält man in Krain für ganz gut vereinbar. Beide Aemter, Mesnerei und Schule, tragen wenig; die meisten Einkommensausweise zeigen 150 bis 200 fl. jährlich, ein Einkommen von 300 fl. gehört zu den besseren, eines von 400 fl. zu den allerbesten des Landes. Man könnte auf Grund

dieser Zahlen glauben, alle krainischen Lehrer seien nahe daran, Hungers zu sterben. Und doch ist dem nicht so; im Gegentheile, man sieht bei ihnen oft gar nichts, was auf Elend hinwiese, dagegen vieles, was sogar Wohlstand voraussetzt. Sie sind oft Väter zahlreicher Familien und versorgen ihre Kinder mitunter sehr gut; viele sind auch, und zwar nur mittelst ihrer Lehrstellen Haus- und Grundeigentümer geworden. Man muß dabei jedoch wissen, daß der eigentliche Lehrergehalt oft kaum den dritten Theil des Gesamteinkommens des Lehrers bildet, daß aber das Beibehalten der Lehrstelle nothwendig ist als der Trägerin von drei, vier, oft noch mehreren Nebenbeschäftigungen des Lehrers. Er ist nämlich nicht bloß Mesner, Todtenbeschauer und Organist, er ist häufig auch Affecuranz- und Handelsagent, Wein- und Fruchthändler, vielleicht auch Posthalter, Trafikant, Gemeindefchreiber, Dorfnotar u. s. w. Alles wird nur durch den Lehrposten gehalten. Wir haben in Krain eine Reihe ehemaliger Schullehrer aufzuweisen, die durch ihre Nebenbeschäftigungen sich ein hinreichendes Vermögen erworben haben, um endlich den ihnen lästigen Lehrcharakter abstreifen und privatistieren zu können. Bei einigen geschah dieses schon nach einer kurzen Reihe von Dienstjahren. Nun kann man sich wohl denken, wie der Schuldienst in den Händen solcher Speculanten, die ihn nur betreiben, weil er ihnen andere Erwerbsquellen erschließt, aussehen muß! Und ein solcher Lehrer soll sich noch mit Fortbildung plagen? Dies sind keine Ausnahmen, dies sind häufige Fälle. Allerdings sind viele, insbesondere Anfänger, zu bedauern; doch sie können sich, wenn sie nur ein bißchen praktischen Sinn haben, nach dem Beispiele anderer bald aus ihrer Nothlage heraushelfen. — Bei dem Umstande also, daß unseren Lehrern Thür und Thor geöffnet ist, sich ihre Lage nach Belieben zu verbessern, stehen sie gar nicht schlecht. Denn sonst müßte in neuester Zeit die Auswanderung nach Kärnten und Steiermark, wo die Lehrergehälter weit besser sind und der Lehrermangel ein großer ist, massenhaft vor sich gehen.

Durch eine Regulierung der Lehrergehälter würden, insbesondere wenn dieselben so ungünstig ausfallen sollten, wie beabsichtigt war, und für den Fall, daß alle Nebenbeschäftigungen, die mit dem Lehrerberufe unvereinbar sind, wegzufallen haben, sehr viele Lehrer auf dem Lande in Noth kommen. Eben deswegen darf es uns nicht Wunder nehmen, daß es dem „Učiteljski Tovarš“ nicht beifällt, für diese angebliche Lebensfrage der Schullehrer in die Schranken zu treten. Während nämlich Schulblätter selbst jener Länder, in denen die Gehaltsfrage bereits regulirt ist, noch gar nicht aufhören können, über die schlechte materielle Stellung des Lehrstandes zu klagen, bewahrt „Tovarš“ unver-

brüchliches Schweigen, als ob es der krainischen Lehrerschaft an nichts mangelte.

Sollte man auf der Zusammenkoppelung der Lehrstellen auf dem Lande mit dem Mesnerdienste beharren, so muß in nächster Zeit ein großer Lehrermangel dadurch eintreten, daß der Lehrerschaft in Krain jeder Zuwachs aus der Lehrerbildungsanstalt abgebrochen wird. Die früheren Präparanden konnten sich bei ihrer geringen Bildung allerdings zu solchen Diensten hergeben; kein Mensch aber von einiger Einsicht wird den nach dem Lehrplane unserer neuen Lehrerbildungsanstalten ausgebildeten Candidaten zumuthen, daß sie Mesner werden wollen. Jeder von ihnen, selbst der schwächste Abiturient wird aus dem Lande und dorthin streben, wo der Volksschullehrer unter die freien und gebildeten Stände und nicht in die Kategorie unwissender Dieners zählt, in deren Werthbestimmung „Gehorsam und Demuth“ das Hauptcharakteristicum ist.

Der Staat bietet den Lehrern hinlänglich viele Mittel zur freien Fortbildung; an dem Lande ist es nun, sie durch Schaffung einer freien, nicht durch Nahrungsvorgen verkümmerten Stellung auch in den Stand zu setzen, sich dieser Mittel im ausgedehntesten Maße zu bedienen. L. v. Gariboldi.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. August.

Zuland. Das prager Regierungsorgan fährt fort, das Thema von der nationalen Gleichberechtigung zu besprechen. „Das Recht der Nationalitäten auf gleichmäßige Berücksichtigung ihrer Sprachen laßt“, heißt es in einem der letzten Artikel, „nicht so weit gehen, daß der Staat den Nationalitäten zuliebe sich selbst aufbe. Und das müßte unbedingt geschehen, wenn der innere Verkehr in sämtlichen Sprachen des Kaiserstaates geführt würde. Bei dem bunten Völkergemische, aus dem Oesterreich zusammengesetzt, ist die Nothwendigkeit eines einheitlichen Verständigungsmittels in die Augen springend. Und daß die Rolle dieses Verständigungsmittels nur der deutschen Sprache zufallen kann, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Gäbe es dieses gemeinsame Verständigungsmittel nicht, dann wäre eine geregelte Verwaltung, ein organisches Staatsleben in Oesterreich gar nicht denkbar. Statt somit gegen die Pflege dieser Sprache in unvernünftiger Weise anzukämpfen, sollten unsere nationalen Heißjährlinge lieber darauf sehen, daß dieselbe von ihren Kindern angemessen cultivirt werde, damit sie nicht einst zu ihrem Schaden erfahren, wie unklug es war, eine Weltsprache ersten Ranges, ein Culturelement im eminentesten Sinne des Wortes aus dem Verkehr ausmerzen zu wollen.“

Fortsetzung in der Beilage.

Kometenfeuer rein abgeseigt. Die Oceane verwandeln sich in unermeßliche Dampfwolken, und das ewige Eis der Alpengletscher und Polarkreise schmilzt, füllt einen Augenblick die leer gewordenen Becken der Landseen und Meere und verflüchtigt sich dann ebenfalls. Vergewaltigen haben Menschen und Landthiere in Kellern und Höhlen, die Fische in den untersten Tiefen der Oceane Rettung vor der Gluth gesucht. Die hat sie erreicht und vernichtet. Zu ihrem Glück; denn die Oberfläche der Erdoberfläche ist eine dürre Einöde geworden. Nichts ist, nachdem der fliegende Brand weiter gegangen ist, mehr übrig, als eine ungeheure graue Aschenfläche, die sich allmählig in Schlamm verwandelt, wenn die emporgedampften Wasser sich wieder verdichten und in Sündfluthswolkenbrühen auf den entvölkerten, baum- und graslosen Planeten herabregnen. Wir besitzen die Phantasie nicht, die nöthig ist, um der gräßlichen Katastrophe in Worten völlig gerecht zu werden. Der Skalde, welcher die nordische Götterdämmerung besingt, wie Muspelheim's Söhne heranziehen, Surtur mit dem Flammenschwert, der Widgardsdrache, der Leichenwolf, wie „die Zwerge söhnen vor steinernen Thüren, Gluthwürbel um-

wühlen den allnährenden Weltbaum, die heiße Lohe den Himmel beleckt“, dieser alte Poet, der seine Bilder aus dem Krater des Hekla schöpft, möchte der Aufgabe, den Todeskampf der Erde in der Umarmung von Plantamour's Kometen zu schildern, eher gewachsen sein. Indes versuchen wir prosaischeren Leute, wir Modernen, noch uns einigermaßen klar zu machen, was wir heute und in den nächsten Tagen empfinden würden, wenn der englische Unheilprophet die Wahrheit geweisst hätte.

Also den 12. August, nachdem die Glocken, falls sie der Komet nicht inzwischen geschmolzen hat, die Mittagstunden ausgeschlagen haben, würde die Menschheit von dem Himmelsbrachen auf die eine oder die andere Weise gründlich vertilgt sein. Nicht ein Haarzopf bliebe unverzehrt von dem grimmen Ungethüm.

Wie würde die Gewißheit dieser Katastrophe auf unseren Gemüthszustand einwirken?

Die natürlichste Vermuthung scheint die, daß dann schon, lange bevor der Verband der Erde sich löste, der sittliche Verband der Menschen, der durch Gesetz und Recht besteht, auseinander weichen, daß

die bürgerliche Gesellschaft in einen Zustand gerathen würde, etwa dem ähnlich, der auf einem verlorenen Schiffe, dessen Mannschaft und Passagiere sich nicht in Booten retten können, oder in einer von der Pest demoralisirten Stadt herrscht.

Daneben würden religiös gestimmte Gemüther und eine Anzahl anderer, die bisher den lieben Gott einen frommen Mann sein ließen, nach den Ehren und Gütern der Welt trachteten und den Freuden derselben nachjagten, sich durch Gebet und Kasteiung auf ein seliges Ende vorzubereiten bestrebt sein.

Solche Erscheinungen würden ohne Zweifel vorkommen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur partiell. Die Mehrzahl würde ihre alten Bahnen weiter wandeln, wenn auch in etwas unbehaglicher Stimmung. In Paris könnte die Commune noch einmal triumphiren. In Deutschland würden wir untergehen, wie die Mannschaft des „Virkenshead“ und das Regiment Rothbröck, das an Bord des Schiffes war und in Reihe und Glied, Gewehr beim Fuß, versank, als der Ocean es zu begraben kam. Anständig gelebt und anständig gestorben, würde es heißen, und wer dabei nicht mitthun wollte, der würde müssen.

Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit dem beliebtesten Argumente der Föderalisten, mit dem ewig wiederkehrenden und verkehrten Hinweis auf die „föderalistische“ Schweiz. Im Verlaufe des Artikels, welcher nachweist, daß weder nach nationalen, noch nach historischen Momenten sich eine Zerschlagung Oesterreichs in schweizer Cantone durchführen lasse, und daß jedes dahin gerichtete Streben zum Zerfalle der Monarchie führen müsse, sagt das „Prager Abendblatt“: „Man verdächtigt auf oppositioneller Seite die deutsche Bevölkerung so gerne, daß sie über die Grenzen hinüberschiele und nach dem Aufgehen in Deutschland strebe, und doch ist es zunächst diese Bevölkerung, welche sich aus Leibeskraften dagegen stemmt, daß Oesterreich auf dem „historisch-politischen“ Wege des Föderalismus seinem Zerfalle entgegengeführt werde. Würde sie thatsächlich jenen Tendenzen huldigen, die man ihr fälschlich impuirt, dann brauchte sie wahrlich nichts weiter zu thun, als die Bestrebungen unserer nationalen Exaltados zu unterstützen. Der natürlichen Anziehungskraft folgend, würde die ruthenische Gruppe nach Rußland, die südtirolisch-triesticische nach Italien, die serbo-kroatische nach Serbien, die siebenbürgisch-rumänische nach Rumänien und die deutsche Gruppe naturgemäß nach Deutschland gravitieren. Und so würde sich Oesterreich eines schönen Tages unter der Hand verflüchtigen, und der czecho-slavische Stamm stünde völlig isolirt und von dem großen germanischen Meere umfluthet, ohne Halt, ohne Ziel, ohne Rettung da. Sollte man das alles nicht überlegt haben? Fast scheint es so, denn wie könnte man sonst heute noch verlangen, Oesterreich solle sich nach schweizerischem Muster und auf nationaler Grundlage organisieren?“

Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 29. Juli d. J. den Großfürsten Vladimir von Rußland zum Oberst-Inhaber des Husaren-Regimentes Nr. 14 (Graf Palffy) und den Großfürsten Alexis von Rußland zum Oberst-Inhaber des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 39 (Freiherr v. Habermann) ernannt. Die bezeichneten Regimenter vorden fortan die Namen ihrer neuen Inhaber führen, während die Feldmarschall-Lieutenant Moriz Graf Palffy und Josef Freiherr von Habermann nunmehr in das Verhältnis von zweiten Inhabern zu treten haben.

Die deutsche Presse bespricht die Linzer Beichtstuhlassaire genau in demselben Sinne, in welchem sie von der liberalen Publicistik Oesterreichs aufgefaßt und behandelt wurde, als das Symptom eines Krankheitszustandes innerhalb der Kirche, welcher demnächst nothwendig zu einer erlösenden Reform führen müsse. Als eines von vielen sei das Urtheil der „Presl. Ztg.“ hier citirt: „Die

Es es aber so weit käme, würde man sich an die schlimmste Aussicht bis zu einem gewissen Grade gewöhnen, — gewöhnt sich der Steiermärker doch ans Arsenikessen. Viele würden die vis inerta fühlen, die Aufregungen abstumpt. Viele würden sich fragen: warum für die kurze Spanne Zeit, die dem armen Sünder noch gegönnt ist, erst ein neues Leben anfangen und die alten Beschäftigungen und Vergnügungen an den Nagel hängen, die mir zur zweiten Natur geworden sind? Gut, ich werde nach dem 12. August 1872 nichts mehr brauchen. Aber ist das denn eigentlich ein Grund, vor dieser Zeit nicht zu arbeiten, zu denken, zu speculiren oder gar mir mein regelmäßiges Frühstück, Mittagessen und Abendbrot zu versagen und meinen Wein ungetrunken zu lassen, damit der verwünschte Komet darin schwelgt? Gewiß nicht. Also genehmigen wir uns das wie bisher.

Es ist die Vermuthung erlaubt, daß in der letzten Zeit vor der Katastrophe an den Börsen Hauffe und Bauffe sich den Rang abzulaufen streben würden wie vorher, und an den Ultimo gedacht werden würde, wie bisher, obichon der Zwölfte eigentlich der Ultimo aller Ultimos wäre.

(Schluß folgt.)

wahre Bedeutung des Linzer Urtheilspruches — so äußert sich das genannte Blatt — liegt darin, daß durch denselben nicht etwa Pater Gabriel allein, daß vielmehr die gesammte clericale Partei ihr Verdammungsurtheil erhalten hat. Denn die gesammte clericale Partei ist für Pater Gabriel eingetreten. Man hat kein Mittel unversucht gelassen, die öffentliche Meinung zu fälschen, die Zeugen zu bestechen oder einzuschüchtern; Pater Gabriel wurde im ultramontanen Lager hoch gefeiert und als „Beichtvater im höheren Style“ als Muster aufgestellt. Durch dieses Verhalten hat sich der Bischof von Linz und die gesammte clericale Partei zum Mitschuldigen Pater Gabriel's gemacht. Klar muß es durch die Enthüllungen dieses Prozesses jedermann geworden sein, daß schreiende Mißbräuche in der katholischen Kirche bestehen, welchen abzuhelfen, die kirchlichen Behörden nicht gesonnen sind. Wir wurden aus katholischen Lehrbüchern belehrt, daß Pater Gabriel vollkommen im Sinne der Jesuitenmoral gehandelt hat. Der in Linz verhandelte Fall ist zufällig an die Oeffentlichkeit gelangt, unzweifelhaft haben sich ähnliche Scenen tausend mal ereignet und werden sich noch tausend mal ereignen, wenn nicht die Gemeinschaft, der Staat Abhilfe schafft. Die Linzer Beichtstuhlassaire ist kein vereinzelter Fall, kein Ereignis von bloß localer Bedeutung, sie zeigt die tiefe Zerrüttung der Kirche und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform.“

Ausland. Die Drei-Kaiser-Zusammenkunft beschäftigt die gesammte europäische Presse. Selbst die Organe der französischen Regierung machen gute Miene zum bösen Spiel und versichern, daß Frankreich keine Ursache habe, sich ob der Freundschaftsver sicherungen, die demnächst in Berlin ausgetauscht werden würden, zu beunruhigen. Besonders erfreut zeigen sich die englischen Blätter; sie sehen in der Entrevue ohne Ausnahme eine neue Friedensbürgschaft. Eigenthümlich berührt es, wenn die „Times“ die Ansicht auspricht, die Theilnahme des Czaren an der berliner Zusammenkunft werde die Freiheit in Europa befestigen. Das Weltblatt zeigt sich mehr als naiv, wenn es sich dem Wahne hingibt, die Kaiser von Deutschland und Oesterreich würden die Gelegenheit benutzen, ihren russischen Vetter für freiheitliche Principien zu gewinnen. Die Freiheit in Deutschland und Oesterreich ist noch keineswegs so stark und fest begründet, um ihren freiheitlichen Einfluß über die Grenzen hinaus nach Rußland hingeltend machen zu können. Auch wirkt es mehr als sonderbar, wenn man den Kaisern Wilhelm und Franz Joseph die Mission internationaler Freiheitsapostel zusprechen will. Wir haben keinen Grund, von der Entrevue eine Förderung der staatlichen Freiheit zu erwarten. Wir wollen zufrieden sein, wenn nur keine reactionären Abmachungen erfolgen.

Der pariser „Figaro“, der bisher in den deutschen Siegern nur Uehrendiebe, in den Besiegten nur ein unschuldig leidendes Volk zu sehen vorgegeben, veröffentlicht einen Brief Bismarck's nach der Katastrophe von Sedan an seine Frau, der die erschütternden Ereignisse in schlichten Worten wiedergibt, und sagt dazu sehr vernünftig: „Der schmucklose Brief des Grafen Otto v. Bismarck ist das Bild eines Charakters, und dieser Charakter ist der einer Race. Zur Vergleichung möge man sich einmal vorstellen, was ein Franzose in ähnlichem Falle geschrieben haben würde, hätte die Vorsehung uns ähnliche Siege statt so grausamer Niederlagen beschieden.“ Und gar der fromme „Univers“, der in Bismarck seither nur den leibhaftigen Antichrist verflucht hat, ruft aus: „Der Styl des Briefes zeugt von einer christlichen und sittlichen Größe, welche man leider in den französischen Urkunden derselben Zeit nicht wieder findet. Die Seele des Herrn von Bismarck scheint sich gebeugt zu haben unter dem Gewichte seines Glücks. Er empfängt hier mit einer Art von Behen den staunenswerthen Sieg, den Gott in seine Hände legt; er sagt sich nicht, daß dieser

Sieg sein Werk ist; er ist ohne Prahlerei, ohne Verachtung gegenüber dem Besiegten; er zeigt keine Absicht, den Sieg zu mißbrauchen.“ Diese Sprache im Munde des „Univers“, wahrhaftig, „cola vaut son pesant d'or.“

Zur Tagesgeschichte.

— Zur Genesis der 41 1/2 Milliarden schreibt „W. W.“: Die Ueberzeichnung der französischen Anleihe ist — das läßt sich nun einmal nicht leugnen — ein in der Geschichte des Geldwesens allein dastehendes Factum. Ist die riesige Ueberzeichnung auch nur erfolgt, weil jeder einzelne Zeichner darauf rechnete, nur einen Bruchtheil der subscribirten Summe zu erhalten, so bleibt es doch eine alles bisher in dieser Richtung Dagewesene überbietende Thatsache, daß in zwei Tagen eine Zeichnung zuwege gebracht worden, welche die Hinterlegung einer Caution von mehr als 6000 Millionen erheischt hätte. Man darf indessen nicht vergessen, daß die französische Regierung aus der Zeichnung auch politisches Kapital schlagen und die Ueberzeichnung für die Illustration der politischen Rehabilitation Frankreichs benutzen wird, und daß sie deshalb alles aufbot, um ein anscheinend so kolossales Resultat zu erzielen. Ein Hauptmittel hiefür war, daß sie den Zeichnerstellen 1/2 Percent Provision bewilligte, was diesen wieder ermöglichte, ihren Commitenten 1/2 Percent Provision zu gewähren. Die großen Häuser haben daher bei der Zeichnung einen ganz artigen Gewinn eingestrichen, zumal sie nicht ihr bares Geld einsperren mußten, sondern die Caution in Wechseln erlegen konnten. Der französischen Regierung kommt aber die kostspielige Aradecke der Ueberzeichnung auf das nette Stämmchen von nahezu 200 Millionen zu stehen. Für ein Land, dessen Lage am klarsten durch die Anlehensaufnahme selbst beleuchtet wird, jedenfalls eine bedenkliche Luxusausgabe.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Oeffentliche Prüfung an der evan-gel Schule.) Dienstag den 13. d. findet von acht Uhr vormittags an die öffentliche Prüfung an der hiesigen evangelischen Schule, und zwar in folgender Ordnung statt: Nach der Eröffnung mit Gesang und Gebet wird von 8—9 Uhr in allen Klassen aus Religion (evangel. und kathol.) und slovenischer Sprache geprüft; von 9—10 1/2 Uhr in der I. und II. Klasse aus Lesen, Schreiben, Anschauungsunterricht, Rechnen und Declamation; von 10 1/2—12 1/2 Uhr in der III. und IV. Klasse aus Lesen, Aufsatz, Sprachlehre, Rechnen, Geographie, Geschichte und Declamation; von 3—6 Uhr nachmittags in der V. und VI. Klasse aus Lesen und Literatur, Sprachlehre, Rechnen, Geometrie, Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte und Declamation; von 6—6 1/2 Uhr Gesang, Zeugnisvertheilung, Anrede und Schlußgebet.

— (Für die Rothleidenden in Unter- und Innerkrain) sind an Unterstützungsbeiträgen und Naturalien bei dem k. k. Landespräsidium eingegangen 20.880 fl. 50 kr., davon wurden vertheilt in dem Bezirke Adelsberg 6.998 fl. 50 kr., in dem Bezirke Tschernembl 4.128 fl., in dem Bezirke Rudolfswerth 2.559 fl. 40 kr., in dem Bezirke Plannina 2.063 fl. 27 kr., in dem Bezirke Gurkfeld 2.163 fl. 45 1/2 kr., Littai 1.475 fl. 21 1/2 kr., in dem Bezirke Gottschee 1.492 fl. 66 kr., zusammen 20.880 fl. 50 kr. Ferner sind den Bezirkshauptmannschaften der Nothstandsbezirke, ohne Vermittlung des k. k. Landespräsidiums, unmittelbar folgende Spenden zugekommen, als: Adelsberg 1028 fl. 73 kr., Tschernembl 1028 fl. 80 kr., Rudolfswerth 205 fl. und einige Naturalien, Gurkfeld 315 fl. 60 kr. und 50 Pfd. Mehl, Gottschee 1509 fl. 10 kr. und mehrere Naturalien; zusammen 4087 fl. 23 kr.

— (Schadenfeuer.) Gestern vormittags um 9 Uhr stieß im Orte Blatna Brezouca, Bezirk Ober-laidach, 9 Häuser abgebrannt und 7 Röhre verbrannt; leider sind, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, zwei Kinder verbrannt.

Angekommene Fremde.

Am 9. August.

Elefant. Dollinar, Kaufm., Triest. — Koprivec, Jurist, Wien. — Brantil, Pfarrer, Stein. — Strafolbo, Triest. — Knaut, Kaufm., Eisenberg. — Rosenberger, Kaufm., Ungarn. — Hirschmann, Kaufm., Kaniska. — Schuller, Ingenieur, Graz. — Emich Pauline, Dragomile.
Stadt Wien. Widerspif, Nürnberg. — Schilly, Kaufm., Wien. — Graf Blangy, Gonobitz. — Tilly, Kalkwerksbesitzer, Wien. — Widmann, Fiume. — Hafs, Landtschaftsmaler, Wien. — Deutsch, Kaufm., Wien. — Frau Kofchir, Beamten-Gattin. — Grafen Marghevi, Unterkrain.
Hotel Europa. Mayer mit Sohn, Wien. — Bram, mit Familie, Triest. — Belarini, Triest. — Wolf, Private, Wien.
Sternwarte. Rastorscheg, Cooperator, Guttensfeld. — Schmidl, St. Barthelme. — Cibacek, Pfarrer, Turjal. — Pistur, Tschernembl. — Weinberger, Ziner und Trankl, Kralovic.
Mohren. Jezusit, Istrien. — Cassio, Dalmatien.

Comptoir Albert Trinker

befindet sich nun in der
Sternallee im Gustav Fischer'schen Hause

1. Etos, (429-3)
wo auch noch immer Aufträge auf
Bettflammen und Federn ange-
nommen werden.

Ausserordentlich vortheilhafte Glücksofferte.

Glück und Segen bei Cohn.

Grosse von der resp. Landesregierung ga-
rantirte Geld-Lotterie von über
1 Million 820.000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist **diesmal**
wiederum durch Gewinne ganz be-
deutend vermehrt, sie enthält nur 58.000
Lose, und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen
folgende Gewinne sicher gewonnen,
nämlich: ein neuer grosser Hauptge-
winn event. 120.000 Thaler, speciell Tahler
80.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000,
2 mal 10.000, 3 mal 8000, 1 mal 6000, 3 mal
5000, 12 mal 4000, 1 mal 3000, 34 mal 2000, 3 mal
15000, 154 mal 1000, 6 mal 500, 310 mal 400,
16 mal 300, 430 mal 200, 570 mal 100, 75 mal 80,
75 mal 60, 50 mal 50, 20 500 mal 47, 7250 mal
40, 31, 22 und 12 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abthei-
lung ist amtllich auf den

19. und 20. August d. J.
festgestellt. Es kostet hierzu die Renovation für
das ganze Original-Los nur 10 1/2 fl. ö. W.
das halbe " nur 5 fl. 25 kr. "
das viertel " nur 2 fl. 70 kr. "
und sende ich diese Original-Lose mit Re-
gierungswappen (nicht von den verbotenen
Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte
Einsendung des Betrages in Banknoten selbst nach
den entferntesten Gegenden den geehr-
ten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinnelder
erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden
der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste
und allerglücklichste, indem die bei mir
Betheiligten schon die grössten Haupt-
gewinne von Thaler 100.000, 60.000, 50.000,
oftmals 40.000, 20.000, sehr häufig 12.000, 10.000
etc. etc., und jüngst in den im Monat
Maid. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamt-
summe von über 80.000 Thaler laut
amtlichen Gewinnlisten bei mir ge-
wonnen haben. (445-3)

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Ein in der selbständigen Führung des Lotto-Collector-Geschäftes bewandertes, der deutschen und slovenischen Sprache kundiges Mädchen

sucht unter entsprechenden Bedingungen einen Posten in der
Stadt oder auf dem Lande. Näheres in der Expedition
dieses Blattes. (456-1)

Dauerndes Engagement.

Unter vortheilhaften Bedingungen mit festem Gehalt
und sonstigen hohen Nebenbezügen werden geeignete
Persönlichkeiten für ein renommirtes Bank-Institut sofort
anzustellen gesucht. (454-3)
Gefällige Offerten sub N. 8 bis längstens 10. August
d. J. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der
silbernen Medaille ausgezeichnet,

sind in verschiedenen Grössen, zu verschiedenen
Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig
Eimer in der Stunde überschütten kann, dann
Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken,
solid und zu billigen Preisen zu haben in der
Gloden- und Metallgießerei

von
Albert Samassa
in Laibach. (116-21)

Rundmachung.

Die unterzeichnete Direction beehrt sich, den p. t. Herren
Bereins-Theilnehmern hiemit anzuzeigen, daß nach § 60 der
bereits in Wirksamkeit getretenen neuen Statuten die Jahres-
beiträge und Prämien nunmehr vorhinein entrich-
tet werden und daß sonach der für das Jahr 1872
entfallende Jahresbeitrag für die auf unbestimmte
Zeit abgeschlossenen Versicherungen sofort zu be-
richtigen wäre.

Um jedoch die in das heurige Jahr fallende zweifache Zah-
lung den Vereins-Theilnehmern zu erleichtern, hat der Verwal-
tungsrath beschlossen, zur Einzahlung des Beitrages
für das Jahr 1872 allgemein eine Frist bis
31. October d. J. zu gewähren, innerhalb welcher es den
Versicherten freistehen soll, die Beiträge entweder auf einmal
oder in beliebigen Raten einzuzahlen, und es bleibt auch im
letzteren Falle den Vereins-Theilnehmern das Recht auf volle
Bergütung im Schadensfalle gewahrt. (426-2)

Graz, am 20. Juli 1872.

Direction der k. k. privil. wechselseitigen Brand-
schaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark,
Kärnten und Krain.

Gründliche und schnelle Hilfe! in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit
beruht zum größten Theile in der Reinigung und
Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der
Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu errei-
chen, ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen
diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe
belebt die gesammte Thätigkeit der Verdaun-
ung, erzeugt ein gesundes und reines Blut,
und dem Körper wird seine frühere Kraft und Ge-
sundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle
Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosig-
keit, saures Aufstossen, Blähungen,
Erbrechen, Magenkrampf, Verschlei-
mung, Hämorrhoiden, Ueberladung des
Magens mit Speisen etc., ein sicheres und
bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit
wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allge-
meine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur An-
sicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften
gegen Nachnahme des Betrages nach allen Rich-
tungen verschickt. (306-10)

Herrn B. Fraagner!
Durch ein chronisches Nigen- und Nebel ei-
den war ich in völlige Abzehrung verfallen; seit
6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual;
kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte ster-
ben zu müssen. Nach 3monatlichem Gebrauche Ihres
Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich völlig genesen;
die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, mei-
nen lebhaftesten Dank anzunehmen.

A. Bachmann, Kaufmann.
Hauptdepot: Apotheke des B. Fraagner,
Kleinseite, Ecke der Spornergasse Nr 205 in Prag;
in Laibach bei Ottokar Schenk, Apotheker.
Sämmtliche Apotheken Oesterreichs führen Depots
dieses Lebens-Balsams.

Collectiv-Anzeiger.

Aufgenommen werden: 12 Wohnungen mit 3 bis 4 Zimmern sammt Zugehör, 2 Pachtgasthäuser, 1 älterer Herr und 3 Mädchen in Kost und Wohnung, 1 Ladenmädchen, 1 Revierjäger, 6 Lehrlinge für Gemischtwarenhandlungen, 1 Buchbindergehilfe, 1 Kürschnerlehrling, 1 Mülhwerkführer, 1 Mülhsteinwächter; **angekauft wird:** 1 Stadt- oder Vorstadt-Binshaus im Preise von 20.000 bis 24.000 fl.; **verkauft werden:** 1 Realität in der Nähe Laibach's, 1 Wasserrecht sammt Grundstück zu Fabriksanlagen, 1 Haus mit Bäckerei; **verpachtet werden:** 1 Gasthauslocale sammt Wohnung in der Stadt, 1 Gasthaus außer Laibach, 2 Magazine, 1 Schüttboden; **ausgegeben wird:** 1 Klavier; **Dienst suchen:** 1 Knecht, 2 Pfarrhofköchinnen, 1 Kutscher, 1 Bediente, 2 Hauslehrer, 2 Kammermädchen, 2 Köchinnen, 1 Dienstmädchen, 1 Wollschneiderin, 1 Kindsmädchen, 1 Kindsfrau. — Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau**, Hauptplatz Haus-Nr. 313. (457)

Ein verlässlicher Postadministrator,

der deutschen und auch slovenischen Sprache mächtig, in allen Zweigen des Postdienstes geübt, wird unter guten Bedingungen sogleich beim gefertigten Postamt aufgenommen. — Cautionsfähige haben den Vorzug. (455-2)

A. f. Postamt Littai
am 8. August 1872.

Gedentafel

über die am 14. August 1872 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Kodri'sche Real.,
Nadžavaš, B.G. Gurtfeld. —
1. Feilb., Sever'sche Real.,
Bismarje, B.G. Laibach. —
1. Feilb., Surte'sche Real.,
Sejesejo, B.G. Eichernembl.

Zahnarzt A. Paichel

aus Graz

beeht sich seinen p. t. Zahnpatienten höchst anzuzeigen, daß er nur noch durch drei Wochen ordinieren wird.

Er macht zugleich bekannt, daß er seinen Aufenthalt nicht verlängern und in diesem Jahre nicht wiederkehren wird.

Sprechstunden von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr im **Betinovich'schen Hause**, Sternallee Nr. 37, 1. Stock. (458)

Eine Möbel-Vicitation
findet **Freitag den 16. August 1. J.** vormittags um 9 Uhr am **Hauptplatz Haus-Nr. 237, 1. Stock, statt.** (460-1)

Bedeutend herabgesetzte Preise wegen vorgerückter Saison

der
Sommerartikel,

als:
Grenadine, Barège, Frou-Frou, Luster, Poil de chèvre, Jaconets, Batist, gedruckte Percails, Sommerplaids, Leinenkleider u. s. w.

in der
Mode-, Seide-, Leinen- und Tuchwaren-Handlung
„zum Kaiser Ferdinand“

des
V. F. GERBER.

NB. Muster auf Befehl prompt.

(459-1)

Allgemeine steierische Creditbank

in Graz.

Wechselstubenabtheilung.

Um den Ankauf von Losen gegen **monatliche** Abzahlung zu ermöglichen und auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zur Erwerbung und Gewinnstheilnahme von Losen zu gewähren, wird unsere Wechselstubenabtheilung von nun an

Ratenbriefe

zum Bezuge von Losen gegen monatliche Ratenzahlungen und

Antheilscheine

für Losgesellschaften, welche gleichfalls monatliche Einzahlungen leisten, ausgeben.

Ratenbriefe werden erfolgt für:

Creditlose	mit monatlicher Einzahlung von fl. 10,	1864er Lose	mit monatlicher Einzahlung von fl. 10,
Donauregulirungslose	" " " " " 8,	Ungar. Prämien-Anlehenslose	" " " " " 8,
1839er Fünstel-Lose	" " " " " 10,	Prämien-Obligationen der	" " " " " 8,
1854er Lose	" " " " " 12,	türkischen Eisenbahnanteile	" " " " " 8,
1860er Fünstel-Lose	" " " " " 8,	(Türkenlose)	" " " " " 8.

Jeder Besitzer eines Ratenbriefes hat sofort nach Einzahlung der ersten Rate und bei pünktlicher Einhaltung der Termine Anspruch auf den Gewinn, der nach erfolgter Ziehung auf sein Los entfällt. Außerdem können andere Losgattungen und sonstige Effecten gegen Ratenzahlungen bei uns gekauft werden.

Spielgesellschaften.

Vorläufig werden 6 Gruppen gebildet, welche in Serien zu je 20 Theilnehmer eingetheilt sind.

Jede Serie enthält nachstehende Lose:

Gruppe I. 20 Creditlose	} monatl. Einzahlung fl. 12.	Gruppe IV. 20 Stück 1864er Lose	} monatl. Einzahlung fl. 10.
20 Türkenlose		20 " Türkenlose	
Gruppe II. 20 Fünstel 1839er Lose	} " " " 10.	Gruppe V. 20 Fünstel 1839er Lose	} " " " 12.
20 Rudolflose		20 Türkenlose	
Gruppe III. 20 Fünstel 1860er Lose	} " " " 10.	Gruppe VI. 20 Donauregul.-Lose	} " " " 8.
20 Türkenlose		20 Türkenlose	

Jeder Besitzer eines Antheilscheines einer Spielgesellschaft hat vom Tage der Einzahlung der ersten Rate ab Anspruch auf den zwanzigsten Theil aller Gewinne, die auf die Lose der betreffenden Gruppe entfallen, und erhält nach Auslösung der Gruppe, die mit der letzten Einzahlung erfolgt, zwei Original-Lose verschiedener Gattung in sein freies Eigenthum.

Die Nummern der Lose werden auf jedem Antheilschein angegeben.

Theilnehmer, welche Ratenbriefe oder Antheilscheine zu erwerben gedenken, wollen sich an uns persönlich oder brieflich wenden, und sind wir bereit, alle Ansuchen, die etwa verlangt werden, zu ertheilen. (447-3)

Graz, im August 1872.

Allgemeine steierische Creditbank.